Das alles aber fällt nicht ins Gewicht gegenüber der Fülle neuer fruchtbarer Erkenntnisse, welche Burg auf Grund umfassender archivalischer und stilkritischer Untersuchungen und der sorgsamen Benützung aller vorhandenen Vorarbeiten auch für jene anregend und nutzbringend vermittelt, denen die Beschäftigung mit dem Klassizismus in Österreich unter dem Gesichtspunkte entwicklungsgeschichtlicher Betrachtung längst zum Bedürfnisse geworden ist. Zu den an Aufschlüssen reichsten Kapiteln des Werkes gehört das erste (Die Jugendzeit, Lehrjahre in Wien, Fürst Kaunitz als Kunstfreund, Der Brunnen im Schloßhof von Schönbrunn), das siebente, achte, neunte (Die Engel für den Hochaltar der Augustinerkirche, Die Grabdenkmäler Laudons und Leopolds II., Das Denkmal Josefs II.) und vor allem auch das zwölfte (Zauner, Die Romantiker und Canova). Was Burg von des Fürsten Kaunitz maßgebendem, von den stärksten Impulsen getragenem Einfluß auf die Ausgestaltung der Akademie und des gesamten Kunstlebens in Wien Unbekanntes und Bekanntes über diese wichtige Seite der österreichischen Kulturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts mitteilt, macht neuerdings den an dieser Stelle ausgesprochenen Wunsch rege, daß doch endlich eine Lebensgeschichte dieses großen Staatsmannes geschrieben werden möchte, die ihn uns als Kenner, Mäzen und Organisator der künstlerischen Arbeit Österreichs in voller Anschaulichkeit vorführt. Hierbei dürfte sich zeigen, daß man einigermaßen irrt, wenn man starke französische Einflüsse auf die Kunst im Zeitalter Maria Theresias annehmen wollte. Gewiß hat Kaunitz, als bester Kenner der französischen Kultur seiner Zeit, danach getrachtet, technisch und nationalökonomisch Kunst und Kunsthandwerk Österreichs auf eine der französischen gleiche Stufe der Entwicklung zu bringen, aber doch durchaus in österreichischem Sinne und ohne der freien Entfaltung der heimischen Kräfte immer fremde Vorbilder in den Weg zu stellen. Dies hatte auch politische Gründe, die vor allem für Kaiser Franz I. und Maria Theresia maßgebend waren und erst mit der Vermählung Maria Antoinettens allmählich entfielen; der Kaiser war gleich Kaunitz einer der eifrigsten Förderer der heimischen Arbeit.

Eine Einwendung ist auch zu machen gegen die Erklärung, welche Burg dem Statuenschmuck am Palais Fries gibt. Er bringt die nach seiner Ansicht später erfolgte Veränderung der ursprünglichen Sinnbilder „Commerz und Freyheyt" in Apoll und weibliche Idealfigur (ohne Hut und Zepter) mit dem Wunsche der neuen Besitzer des Palastes in Beziehung, die Anspielungen auf den Beruf der ehemaligen Bewohner zu verwischen. Dies kann nicht stimmen, denn die nach Moreaus Entwurf zum 16. Juni 1814 (Einzug der siegreichen Truppen) geschaffene Darstellung der Festdekoration des gräflich Friesschen Hauses (Wien, gedruckt in der Degenschen Buchdruckerei), welche Burg selbst zitiert, zeigt uns zwar noch den Merkur, aber die weibliche Gestalt bereits ohne Hut. Und Zauner kann die spätere Abänderung nicht durchgeführt haben, denn er starb im Jahre des Zusammenbruches des Friesschen Vermögens (1822), und das Palais ist erst viel später, nach dem Verkaufe der Kunstschätze in andere Hände übergegangen; es wurde 1844 vom Markgrafen Pallavicini erworben. Die im Besitze des Österreichischen Museums befindlichen Tonmodelle dürften auch nicht Abgüsse der Originalmodelle sein, sondern Modellskizzen, wie dies ja auch schon Eitelberger vermutet hat; ob es jene Modelle sind, von denen Zauner an Füger unter dem 4. Juni 1783 schreibt, bleibt zweifelhaft, vermutlich sind zweimalige Veränderungen an diesen Skulpturen vorgenommen worden.

Ganz neu und alte verbreitete Irrtümer berichtigend ist das, was Burg im Schlußkapitel über die Sezession von Overbeck und Genossen von der Akademie mitteilt. Und ebenso die Beleuchtung des Einflusses, den Canova, stärker als Zauner, auf die weitere Entwicklung der Wiener Plastik, vor allem auf Klieber ausübte.

Zur Kennzeichnung der österreichischen Kunstbewegung unter der Regierung des Kaisers Franz wäre die Baukunst und das Kunsthandwerk jener Tage heranzuziehen gewesen; das hat Burg unterlassen. Hoffen wir, daß der Architektur des franziszeischen Zeitalters, den Meistern Hardtmuth, Kornhäusel, Moreau, Montoyer, Koch, Schemerl von Leytenbach, Fischer und andern bald eine ähnliche Monographie gewidmet werden möge,